

Einen Theil der Gegend, die wir Dir, lieber Jüngling, mit unserm diesjährigen Neujahrstück vorlegen [...]

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt herausgegeben von der Feuerwerker-Gesellschaft in Zürich : auf das Jahr...**

Band (Jahr): **11 (1816)**

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-379017>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

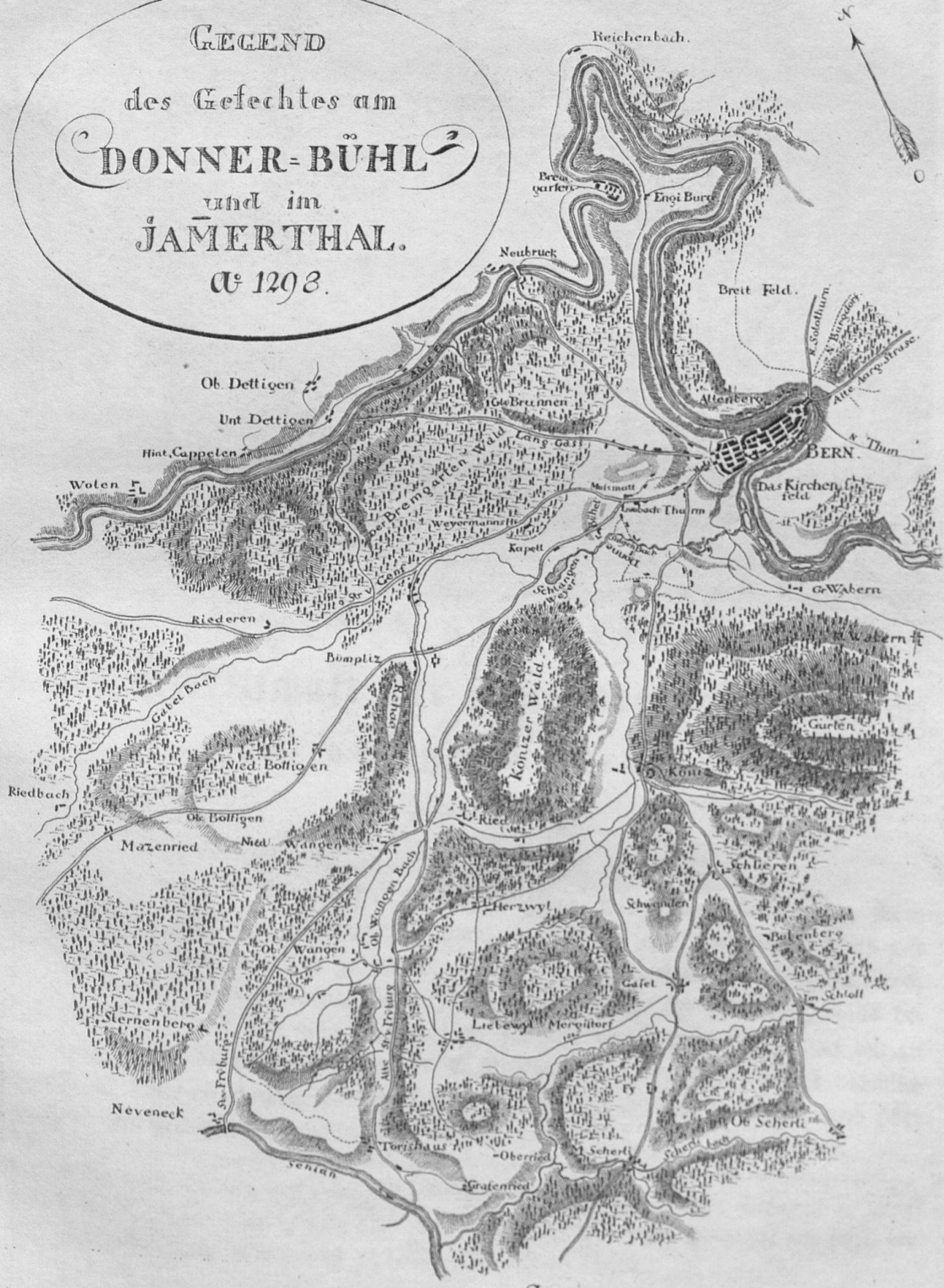
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

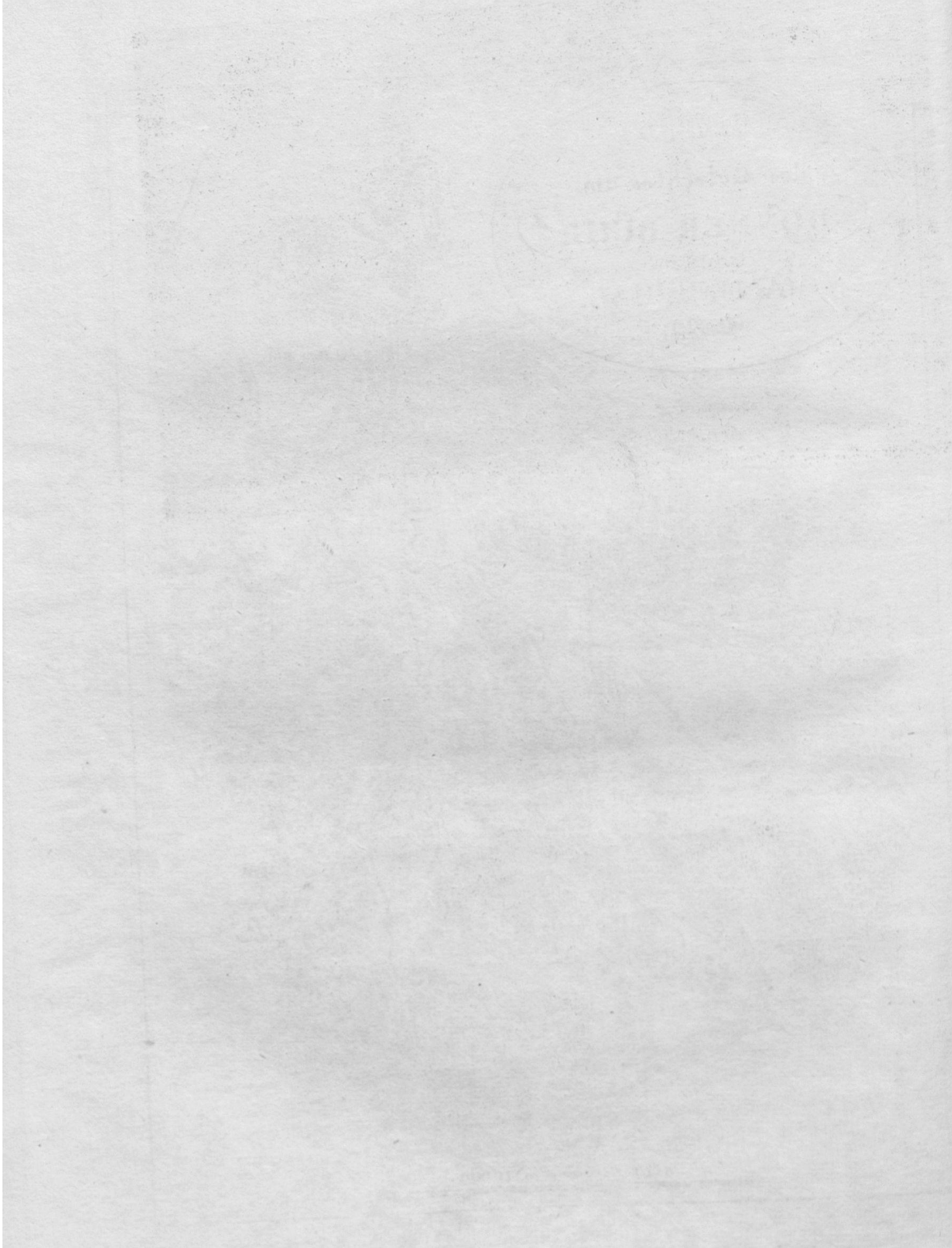
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LEGEND
 des Gefechtes am
DONNER-BÜHL
 und im
JÄMERTHAL.
 A 1293.



Maasstab von einer Stunde.





F. Hegel inv. et sc.

XI. Neujahrblatt
 von der Gesellschaft der Feuerwerker in Zürich,
 auf das Jahr 1816.



Ein Theil der Gegend, die wir Dir, lieber Jüngling, mit unserm diesjährigen Neujahrstück vorlegen, sahst du bereits in dem Plan vom Jahr 1813, wir meinen Bern mit seinen nächsten Umgebungen. Der größte Maasstab, den wir damals anwenden konnten, erlaubte uns, Dich mit verschiedenen, das Innere dieser Stadt betreffenden Details bekannt zu machen, die wir hier nicht wiederholen, sondern uns beschränken, bevor wir zu der Erzählung der diesmal zu behandelnden Waffenthat schreiten, dem Gefecht nemlich am Donnerbühl, oder im Jammerthal, einiges über die Gegend selbst zu sagen, und über ihren Zustand zur Zeit des benannten Vorfalles 1).

1) Die meisten dieser Notizen verdanken wir abermals der Gefälligkeit Herrn Sigmund v. Wagner in Bern, dessen ausgebreitete Kenntnisse in der vaterländischen Geschichte wir schon bey dem oben angeführten Neujahrstück zu benutzen den Anlaß hatten.



Bei einer Vergleichung unsers Plans mit andern Karten, z. B. der großen Weisfischen Karte von der Schweiz 2), wirst Du bald eine größere Ausdehnung der Waldungen bemerken, ein, bey solchem Gegeneinanderhalten alten und neuen Zustandes, in der Regel immer, doch nicht ohne Ausnahme, vorkommender Umstand, denn so findest Du auch hier, die Gegend der Enge, welche die Aare in sonderbaren Krümmungen umfließt, und beinahe zur Insel bildet, nicht mit Gehölze bewachsen, wie sie es gegenwärtig größtentheils ist 3), sondern Weiden und Acker decken die Ueberbleibsel eines Römischen Castrums, das in dieser Gegend gestanden hatte, und von dem noch, am Eingang des Engpasses ein alter Thurm, zur Zeit des Gefechtes, übrig war, der Anno 1330 abgebrochen wurde 4).

In manchem der angegebenen Orter standen damals, und weit später noch, die Burgen der Edelleute, die nun meistens in Schutt zerfallen, oder gänzlich von der Oberfläche der Erde verschwunden sind, z. B. bey Reichenbach, Enge, Bremgarten, wo ein Städtchen sich mit dem Schloß verband 5), bey Dettingen, Mümplich, Negerten auf dem Gurten, Bottingen, Makenried, Zubenberg, Gasel, Sternenberg, in dessen Nähe, auf der Höhe des Forsts, wo der Fahrweg von Trübshaus 6) in die neue Freyburgerstraße fällt, noch vor einem halben Jahrhundert ein uralter Baum, die bemooßten steinernen Sitze des Landstuhls beschattete, auf denen die Richter der Grafschaft zum Rechtspruch sich versammelten. In Rdniz, wohin ehemals Bern selbst pfargendfösig gewesen war, hatten die Deutschordensritter bereits Anno 1235 ihren Sitz 7), und von ihnen hieng die alte Kirche in Neuenegg ab. Näher bey Bern, das damals noch in seinem engern Umkreis eingeschlossen war, wie Du dasselbe in unserm Plan vom Jahr 1813 erblicktest 8), standen an der Freyburgerstraße drey Kapellen: Die erste, zum innern Kreuz, zunächst außer dem Kloster zum heiligen Geist, das nach der Reformation in ein Hospital verwandelt wurde; die zweyte, zum äußern Kreuz, außen an dem Lombachthurm, gerade vor den Anhöhen des Donnerbühls; und hinter diesen Hügeln, bey dem Schlammweyer 9), die dritte, die den Nahmen, zu den Siebenschläfern trug. Die beyden

2) Dieselbe ist in diesen Gegenden sehr fehlerhaft, und in unserm Plan verbessert.

3) Mit dem Enge-Wald nemlich, in welchem die Acker des Ross- und Worblauser-Feldes, so wie das Engemeister-Gut liegen.

4) Ueber den ältern Zustand dieser Gegenden siehe Herren Ludw. v. Hallers gelehrtes Werk: Helvetien unter den Römern.

5) Es wurde Anno 1311 von den Bernern zerstört.

6) Dieser geht über die Höhe, während nur ein Fußsteig von Trübshaus, längs der Sense, nach Neuenegg führt.

7) Diese Johaniter Abtey war ursprünglich eine Probstey regulirter Chorherren Augustiner Ordens. Gruners Thesaurus.

8) Herr von Haller irrt, wenn er in seiner, unter Nr. 28. anzuführenden Abhandlung, glaubt, die Stadt sey damals nur bis zum Zeitglockenthurm gegangen.

9) Dieser Weyer, aus dem der Stadtbach floß, wurde Anno 1690 abgegraben, und zu Mattland gemacht. Gruner Thesaurus.

letztern sollen Bezug auf das Gefecht am Donnerbühl gehabt haben; vielleicht, daß hier erschlagene Feinde begraben wurden, oder daß die Frömmigkeit diese Denkmähler errichtete, um dort, bey der jährlichen Wiederkehr des Tags der Gefahr, Gott für den verlihenen Sieg zu danken.

Auch bey den Wegen und Straßen bemerken wir bedeutende Veränderungen: so war Anno 1298 die Straße, die über die Neubrück nach Narberg geht, noch nicht vorhanden, sondern selbige führte durch die Lenggasse und den Bremgarten-Wald (eigentlicher Brenngarten-) bey Draken 10), und später beym Hasli, über die Aare, gegen Dettingen: erst, als Anno 1311 ein Schiff bey dem dortigen Fahr, mit mehr als 70 Personen verunglückte, ward der Weg abgeändert und die Neubrück erbaut 11). Auch die auf unsern Karte vorkommende Straße nach Genf ist neu; vormals gieng dieselbe über Bottingen und Makenried; die für uns wichtigste Abweichung aber betrifft die verschiedene Richtung der Freyburger-Straße, die, zur Zeit des Gefechtes, über Oberwangen gieng, und bey Edrishaus über die Sense führte, da sie jetzt über Niederwangen und Neuenegg geht. Dieser Umstand erklärt den Gang des Gefechtes und der Flucht der Feinde auf die ungezwungenste Weise, da es uns ohne die Kenntniß desselben dunkel bleiben muß, warum wohl der Feind seinen Rückweg auf einer weitem Straße gesucht habe. Wir haben indessen, zur bessern Erkennung der Gegend, auch die neuern Straßen in unsern Plan aufgenommen, so wie einige Ortschaften, die damals wohl kaum, wenigstens nur in einzelnen Häusern oder Hbsen existiren mochten; und nach dieser Beschreibung der Lokalität, schreiten wir nun zur Erzählung des Vorfalles selbst.

Als die Absicht Herzog Albrechts von Oestreich, den Kaiser Adolph vom Throne zu stürzen, sich immer deutlicher offenbarte, und die Wahrscheinlichkeit des Gelingens auch immer zuverlässiger zu werden begann, da schon die Mehrzahl des Churfürstlichen Wahlcollegiums für ihn gewonnen war, am päpstlichen Hofe ein vertrauter Gesandter 12) sich bemühte, sein Interesse durch Worte und Geld zu befördern, in Wien eine große Anzahl von Fürsten sich versammelte 13), und unter dem Schein fröhlicher Feste, die Ausführung des beabsichtigten Bruchs vorbereitete, wozu sich Oestreich bereits zu rüsten begann, da zeigten sich auch in unserm Vaterlande die Anhänger Albrechts stolzer und anmaßender, und in der nahen Erwartung, ihren Fürsten bald auf dem Throne der Kaiser zu sehen, waren sie begierig, den nicht mehr verheimlichten Plan ihres Herrn, in diesen Landen seine

10) Trajectus.

11) Vor 1408 war sie indessen nur von Holz; in diesem Jahr wurden, durch ungewohnte Wassergröße alle Aarenbrücken, die von Bern ausgenommen, weggeschwemmt. Gruners Thesaurus.

12) Graf Albert von Heigerloch, Anverwandter Herzog Albrechts; er gab ihm zur Unterstützung seiner Aufträge, 1600 Mark Silber mit. Chron. Colmar. II.

13) Im Februar 1298.

Macht zu erweitern, auch unaufgefodert zu unterstützen. Die Fehde mit Bern war zwar beendet, aber der Haß, den das Oestreichische Freyburg und der umliegende Adel gegen die aufblühende Stadt im Herzen trug, war nicht getilgt. Die Beschädigung, die sie ihr vor neun Jahren, an der Schoßhalde 14) zugefügt hatten, war auch in ihren Augen ein armseliger Gewinn, da es die Eroberung der Stadt gegolten hatte: sie beschloßen deswegen, die anlockenden Umstände zu benutzen 15) und statt den zu nichts führenden Plänkereyen, eine ernstere Unternehmung zu veranstalten.

Freyburg war, wenn nicht die Urheberin dieser Fehde, wie mehrere, und zum Theil auch die ältesten Nachrichten es wollen 16), doch wenigstens der Ort, wo selbige vorbereitet wurde, und die Truppen zu ihrer Ausführung sich versammelten. Neben den Bürgern dieser Stadt rüsteten sich auch Ludwig, der äußere Graf von Savoyen, der Bischof von Losanne, die Grafen von Welsch-Neuenburg und Greyerz, die Herren von Thurn, von Bürgenstein, von Montenach, von Belp, nebst vielen andern Edeln, zum siegversprechenden Kampf, sammelten gegen das Ende Februars im Jahr 1298, ihre zahlreichen Schaaren 17), gingen mit denselben über die Sense, und verbreiteten auf ihrem Zug gegen Bern überall auf dem Lande Verwirrung und Schrecken, durch Plünderung und Brand.

Die feindlichen Rüstungen waren den Bernern nicht verborgen geblieben, aber ungeschreckt durch ihre Furchtbarkeit bereiteten sich die tapfern Bürger zur muthigen Gegenwehr, und schickten heimliche Boten an ihre Verbündeten, die Bürger von Solothurn, und an die Grafen von Kyburg und Arberg 18), sie um schleunige Hülfe zu mahnen.

Indessen näherte sich der Feind ihrer Stadt; die hin und wieder in Flammen auflodernden Dörfer und Hofs ver kündeten sein Heranrücken und seine Erbitterung; rache-dürstend warteten die Bürger mit Ungeduld auf den Augenblick, wo die Thore der Stadt geöffnet wurden, die Klugheit verschlossen hielt, um nicht durch ungerichtete Kampflust, oder Zersplitterung ihrer verhältnißmäßig geringen Macht, das Unglück zu erneuern, das

14) Siehe unser Neujahrstück von Anno 1813.

15) Einige Geschichtschreiber, z. B. Stettler, von Müller u. a. setzen den Ausbruch dieser Fehde in einen allerdings noch anlockendern Zeitpunkt, indem sie nemlich Kaiser Adolphs Tod, in der Schlacht bey Mühlheim, derselben vorausgehen lassen, allein dieses ist irrig; das Gefecht am Donnerbühl geschah nach Phunts Chronik am 2ten März, die erwähnte Schlacht aber im Heumonath.

16) Phunt. Chron. Annal. Colmar. Guichenon u. m. a.

17) Herr von Haller schätzt die feindliche Macht auf 6 bis 8000 Mann, mit der Bemerkung, daß solche nirgends angegeben sey; die Chronik der Dominikaner-Mönche von Colmar aber giebt ihre Zahl auf 10000 an.

18) Nach Phunt Graf Hartmann, nach Jusfinger Graf Eberhart von Kyburg, und Graf Peter von Arberg.

sie an der Schosshalde betroffen hatte. Aber als jetzt die Truppen ihrer Verbündeten sich einfanden, und am 2ten März die feindlichen Schaaren, nächst vor der Stadt, auf den Höhen des Donnerbüchles sich zeigten, da führte Ulrich von Erlach, ein Ritter, dem die alten Chroniken das schöne Lob ertheilen, daß er ein unerschrockener Mann und ein Held seines Leibes gewesen sey; die Streitbegierigen gegen den Feind.

Bestürzt erblickten die Feinde das Hervorrücken wohlgeordneter und zahlreicher Schaa-
ren, denn sie hatten von dem Zuzug der Verbündeten keine Kunde erhalten, und schrie-
ben das Stillliegen der Berner innert ihren Mauern der Furcht zu, die ihnen einen
sichern Sieg zu versprechen schien. Wahrscheinlich mochte ein großer Theil ihrer Macht
ungeordnet und zerstreut umher schweifen, mit Brennen und Plündern beschäftigt, das
sie bis anhin ungestraft betrieben hatten, und das ihnen in der Nähe der Stadt eine
reiche Ausbeute versprach: das unerwartete Vordringen der Berner brachte somit schnell
eine große Verwirrung unter sie; das allfällig zur Bedeckung aufgestellte Corps widerstand
dem raschen Angriff nicht, und in großer Unordnung zog sich die feindliche Macht über
Bümpliz zurück 19). Hinter diesem Ort erhebt sich, dem Rdnizerberg vorüber, eine
schmale, waldbedeckte Anhöhe, der Rehag genannt 20), hier suchten die feindlichen Füh-
rer die Flüchtenden wieder zu sammeln, um in geordneten Reihen den Kampf zu erneuern,
oder vielmehr zu beginnen; aber die Berner, noch muthiger gemacht durch den bereits
erhaltenen Vortheil, fielen mit großem Gelärm, mit Böggen und Neckerlinschla-
gen 21), in die flüchtig geordneten Feinde, und zwangen dieselben, nach kurzem

19) Es lebt noch im Munde der Volkes eine sprüchwörtliche Redensart, die von diesem Vorfatt-
herkommen soll, und spottweise gebraucht wird, nemlich: Zu Bümpliz auf dem Hüh-
nersädel. Es sollen sich nemlich, laut der Volksage, in diesem Dorf nicht nur viele
Feinde, sondern auch viele Männer, Weiber und Kinder des Orts, durch den Kriegslärm
geschreckt, in den Hühnerställen versteckt haben. Gruner (Thesaurus) meint zwar, daß diese
Redensart, den Einwohnern nicht zur Schmach, sondern zur Ehre gereiche; indessen scheinen
diese in andern Begriffen zu stehen, denn sie glauben sich dadurch beschimpft.

20) Auch Reh- und Regwald, Reh- oder Reghubel.

21) Die Bedeutung dieser zwey Worte ist ungewiß. Stettler und andere verstehen darunter
Kriegemusik; benannter schreibt: Die von Bern griffen die Feind mit einem großen Ge-
schrey und Erschallung der Bauken, welche man damahlen, wie die Alten bezeugen, anstatt
der Trummen gebraucht, (die Stadt-Chronik in ihrem altfränkischen Aussprechen nennet
dieselbigen Böcken und Neckerlin) ritterlich an u. s. w. Auch v. Müller steht in dieser
Ansicht, und erklärt das Wort Böcken durch Harshörner, gesteht aber, daß er die Neckerlin
nicht kenne. In der That scheinen auch einige Abschriften benannter Stadt-Chronik, bey
der sich die Copisten zuweilen Abweichungen erlaubten, diese Vermuthung zu bestätigen;
diese Stelle nemlich, die bey Jusfinger also lautet: „Des isten die von Bern jnen nach
mit vil böiggen vnd neckerlinschlachern, als do Sitt was, vnd mit einem grossen geschrey.“
Lautet in zwey sehr alten Abschriften, von denen die eine auf hiesiger, die andre auf der



Widerstand, auf's neue zur schändlichen Flucht, die sie, auf der bereits früher angezeigten StraÙe, durch das schmale Thal von Oberwangen, längs dem, von diesem Ort her benamseten Bach hin, der Sense zuführte, an deren Ufern, bey Tröschhaus und Grafenried, die Fliehenden, wahrscheinlich von dem, in dieser Jahreszeit angeschwollenen Wasser der Sense, und dem Scherlibach aufgehalten, der in dieselbe fällt, und zu breit ist, und zu tief liegt, als daß er hätte übersprungen werden können, auf einer ebenen Wiese, die noch jetzt den Nahmen Kriegsmatte trägt 22), die meisten Gefangenen verlohren haben mögen.

Mit diesen und den vielen eroberten Fahnen 23) zogen die Berner triumphirend in ihre Stadt zurück; hiengen diese Siegeszeichen, zu denen sie nachher auch die in der Laupenschlacht gewonnenen Panner gesellen, in ihrem Münster auf, wo sie zum Andenken an diesen Sieg hängen blieben, bis sich die freundschaftlichen Verhältnisse mit Freyburg wieder erneuerten, worauf dann diese Trophäen, zu Ehren dieser Wiedervereinigung, herab genommen, und anderswo 24) verwahrt wurden.

Die Zahl der Todten und Gefangenen wird verschiedentlich angegeben. Phunt setzt die erstern auf mehr als sechszig; Justinger, und ihm sind unsre Chronisten alle gefolgt, da die historischen Notizen des erstern in spätern Zeiten erst bekannt geworden sind, auf 460. Bedeutender noch ist der Unterschied in der Zahl der Gefangenen, die Phunt auf 1500, Justinger bloß auf „mehr als dreyhundert“ angiebt 25). Die Sieger aber hatten,

Bernerischen Stadtbibliothek befindlich ist, also: „jugend die von Bern mit pfffen, böggenschlahen ic.“ und: „Isten die von Bern frölich mit gschrey, trumeten, trummen und pfffen.“ — Dagegen aber scheint des berühmten Eschudi's Meinung allerdings von großem Gewicht, der in seiner Chronik schreibt: (Tom. I. p. 216.) „Den Nackerlingschlagen und Böcken, das ist den Fry-Knächten die man domalen also nambt.“ Die Böcke im alten Zürichkrieg scheinen auch diese Auslegung zu unterstützen, insofern nehmlich Böiggen richtig durch Böcke gegeben ist. In alt-deutschen Gedichten erinnern wir uns nicht, diese zwey Worte gefunden zu haben.

22) Am Ufer der Sense. Das weiffäufige Grafenried-Gut, worauf mehrere Gebäude stehen, die mit dem Land, gegenwärtig alle einem alten, reichen Bauern gehören, dehnt sich bey nahe vom Scherli bis nach Tröschhaus aus; auch die Kriegsmatte gehört zu diesem Gut; (von einer Jammermatte hingegen, die, nach Herr von Haller, daselbst seyn soll, will man nichts wissen;) es wird in derselben, und in der Gegend herum, zuweilen altes Eisen hervor gegraben, und höher am Abhang des Berges finden sich Mauern von zerstörten, wahrscheinlich verbrannten Gebäuden, die vielleicht bey dem Einfall des Feindes eingäschert wurden.

23) Phunt setzt ihre Zahl auf achtzehn, Justinger auf „mehr dann zehen.“

24) In der Stadt-Kisten. Justinger.

25) Herr von Haller sucht diesen Widerspruch zu heben, indem er meint: Phunt habe nur einen Theil der Todten gezählt; und von den eroberten Fahnen haben die Berner zehn, die übrigen acht aber, ihre Bundesgenossen erhalten.

nach der Aussage jenes ältesten Zeitbuchs von Bern, nur einen Todten und einen Gefangenen verlohren 26). Der wichtigste Gewinn für Bern aber war unstreitig der, daß durch diese Niederlage der Stolz ihrer Feinde gedemüthigt, und der unerschrockene Muth seiner Bürger sich Achtung und eine mehrjährige Ruhe erkämpft hatte.

Dieses ist die kurze Erzählung des Treffens am Donnerbühl und im Jammerthal 27), wir haben dabey die ältesten, zum Theil gleichzeitigen, und besten Quellen benützt; diese sind aber so kurz, und zugleich in Mehrerem unbestimmt, daß wir Dir, lieber Jüngling, auch jetzt einen Plan der Gegend ohne Bezeichnung der militärischen Stellungen übergeben müssen; wenn Du indessen begierig bist zu wissen, wie ein geschickter, mit der vaterländischen Geschichte und der Lokalität genau bekannter Militair vermuthet, daß beyde Heere manövriert haben möchten, so verweisen wir Dich auf Herrn Hauptmann v. Hallers historisch-taktische Beschreibung des Treffens am Donnerbühl 28), bekennen aber gerne,

26) Herr M. von May (histoire militaire de la Suisse. Tom. II. p. 41.) setzt die Zahl der auf Berner Seite Gefallenen, auf 3 bis 400, und es befremdet in der That, daß dieser Schriftsteller, der immer eine Menge wichtiger und umständlicher Nachrichten entdeckte, die vor und nach ihm kein anderer Geschichtsforscher aufzufinden so glücklich war, in seiner Erzählung eine so unbestimmte Zahl aufnahm, da man mit Recht erwarten durfte, daß er genau die Anzahl der Todten, Blessirten und Vermißten anzugeben im Stand gewesen wäre, so wie er nicht nur entdeckte, wie stark das Hülfscorps von jedem Verbündeten war, und auf welchem Flügel, der umständlich beschriebenen Schlachtordnung, es rangirt wurde, sondern selbst die Zeit, wann die Berner ausmarschirten, angriffen und siegten, auf die Minute zu bestimmen weiß.

27) Der Donnerbühl, oder wie er in alten Schriften prosaischer, aber wohl richtiger heißt, der Dornbühl, ist eine Anhöhe, die sich bis an die Schanzen der Stadt zieht; auf dem Plan sind die verschiedenen Hügel angegeben, welche auch verschiedentlich als der Ort angegeben werden, wo sich der Feind aufstellte und das Gefecht geschah. Der fleißige Gruner nimmt die zunächst an Bern liegende Anhöhe an, die auch auf dem neuesten Plan von der Stadt und ihren Umgebungen, (von Burgdorfer 1811 herausgegeben) mit diesem Namen bezeichnet ist; v. Haller den Hügel, über den sich die Straße nach Freyburg zieht, und eine Volksfage endlich bezeichnet die kleine runde Erhöhung als solchen, die rechts von diesem Hügel liegt. Eben so verschieden wird der Ort des Jammerthals angegeben; Gruner verlegt dasselbe hinter den Donnerbühl, andre zwischen den Rehag und Oberwangen, eine Volksfage in die Nähe von Hollingen, vielleicht am wahrscheinlichsten das Thal von Oberwangen aufwärts gegen Lörischhaus, wo die fliehenden Feinde am meisten verlohren haben mögen; Landleute der Gegend meinten, daß man wohl damals: Wangenthal-Jammerthal gesagt habe.

28) Im Helvetischen Museum, Jahrg. VI. St. 6. Heft. Hr. v. Haller fährt in dieser Beschreibung eine Volksfage an, daß nemlich Ulrich von Erlach einen Theil seiner Truppen auf dem rechten Ufer der Aare bis nach Worblaufen, und dort über den Fluß und durch den



daß wir die Taktik unsrer Vorfahren in jenen Zeiten nicht für so ausgebildet halten, als dieselbe in benannter Abhandlung angenommen wird, sondern übereinstimmender mit der Einfachheit, mit der uns die alten Geschichtsbücher jenen Vorfall erzählen, und wovon dieser Aufsatz die Phuntischen und Justingerschen Nachrichten wörtlich mittheilt.

Auf der Bignette hat der Künstler, die in dem erzählten Gefecht eroberten Panner, und Mehreres von den Waffen der erschlagenen und gefangenen Feinde aufgestellt; in der Ferne aber erblickst Du den alten Lombachthurm, der, laut der Tradition, bald nach jenem Vorfall, als ein Wachtthurm gegen künftige Ueberfälle der Freyburger erbaut worden seyn soll. Er trägt diesen Namen, weil die Matte, worin er steht, und das Gebäude selbst, schon vor 1450 von der ältern Familie von Lombach besessen wurde, gegenwärtig aber gehört Thurm und Wiese (die Thurm=Matte) dem Spital zu Bern, und das Gebäude hat seine ursprüngliche Gestalt ziemlich verändert, die aber hier nach ihrer frühern Form dargestellt ist.

Bremgartenwald betaschirt habe, um dem Feind in die Flanke zu fallen, welches auch auf der Nußmatte geschehen seyn soll. Bey der geringern Macht der Berner ist dieseerspaltung ihrer Kräfte aber kaum gedenkbar: so wie wir auch die Menschengelbeine und zerbrochenen Waffen, die man vor ungefähr 45 Jahren in einer Sandgrube, zunächst an der Stadt, fand, aus weit ältern Zeiten herschreiben, und nicht von diesem Gefecht herkommend, wie der Verfasser annehmen zu müssen glaubt.